

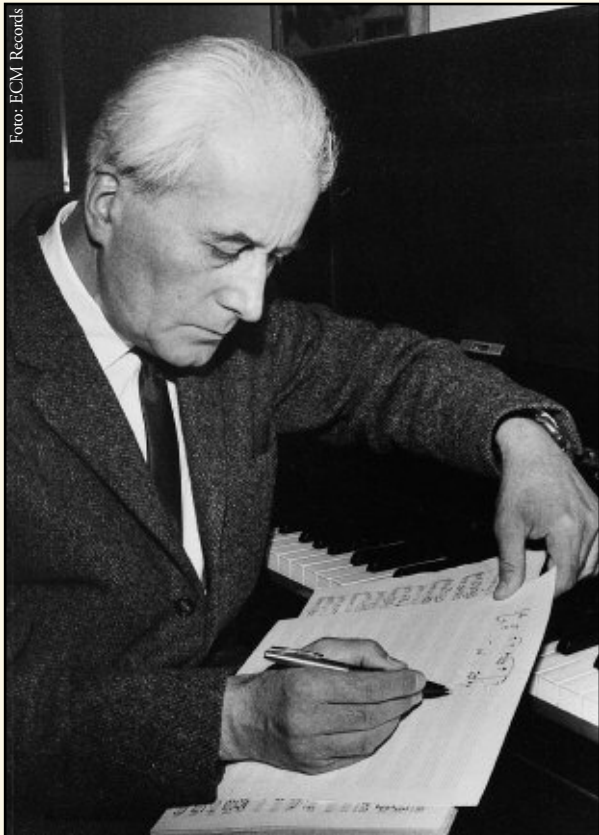


Foto: ECM Records

SÁNDOR VERESS

Ein Einzelgänger der Moderne

Er studierte bei Kodály Komposition und bei Bartók Klavier. Später unterrichtete er so bekannte Komponisten wie Kurtág und Ligeti. Trotzdem sind Sándor Veress (1907-1992) und sein Œuvre noch zu entdecken. Ein Portrait von Martin Demmler.

Wirren der Kriegs- und Nachkriegszeit zurückzuführen.

Geboren wurde Sándor Veress am 1. Februar 1907 in Kolozsvár in Transsylvanien. Hier empfing er auch seine ersten musikalischen Eindrücke, an die er sich später gerne erinnert hat: die klassische Musik im Kreise der musikliebenden Familie und daneben die traditionelle ungarische Volksmusik. Von Jugend an stand für ihn fest, dass er Musiker werden wollte. Sein Weg führte ihn 1916 nach Budapest. Er wurde Kompositionsschüler von Zoltán Kodály und später Klavierschüler von Béla Bartók. Als erstes vollgültiges Werk betrachtete er seine 1929 entstandene Klaviersonate, die seinen Lehrer Bartók stark beeindruckte. Zusammen mit Bartók und László Lajtha unternahm Veress Ende der 20er Jahre Forschungsreisen in verschiedene Regionen des Balkans, um die dortige Volksmusik zu sammeln und zu erforschen.

Bartóks Programm, die Kunstmusik mit dem Reichtum der neu entdeckten ungarischen Volksmusik zu verbinden, entsprach genau Veress' eigenem Weg. Und so sind seine ersten Kompositionen wie das 1. Streichquartett von 1930/31 oder die etwas später geschriebene Sonatine für Oboe, Klarinette und Fagott noch deutlich von der Musik seiner Lehrer geprägt. Während der 30er Jahre komponierte Sándor Veress eine ganze Reihe von Sonatinen und sprach später selbstironisch von seiner „Sonatinen-Periode“. Bei diesen „Übungen“ ging es ihm vor allem darum, sich von dem übermächtigen Vorbild seiner Lehrer zu lösen und eine eigene musikalische Sprache zu entwickeln. Am Ende dieser Periode stehen zwei Werke, in denen Veress seinen Personalstil bereits voll entwickelt hat: das 2. Streichquartett

und das einaktige Ballett „Die Wunderschalmei“.

Seine ersten internationalen Erfolge konnte Veress Mitte der 30er Jahre verbuchen. 1935 wurde sein 1. Streichquartett im Rahmen des Festes der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik aufgeführt, zwei Jahre später erklang sein 2. Streichquartett beim IGNM-Fest in Paris. Doch standen schon diese ersten internationalen Auftritte wegen des aufkommenden Faschismus unter einem unglücklichen Stern. In Deutschland etwa bestand für ihn keine Möglichkeit, aufgeführt zu werden, und auch in England oder Frankreich wurde die Situation zunehmend schwieriger. So beschränkte sich sein Wirken während der Zeit des Zweiten Weltkrieges hauptsächlich auf Budapest. Zwar hätte die Möglichkeit einer Emigration nach England bestanden – Veress war seit 1939 bei Boosey & Hawkes unter Vertrag –, aber er entschied sich, in Ungarn zu bleiben. Noch nach Kriegsbeginn kehrte er von London nach Budapest zurück: „Totaler Blödsinn!“, hat jeder gesagt, schon in London. „Du hast richtig gehandelt“, sagte mir die innere Stimme der

Intuition. Denn ich wusste, der Krieg werde lange dauern, und ich wusste auch, dass ich in England

Die Kraft der Volksmusik

völlig isoliert von Ungarn sein würde. Aber meine geistig-musikalische Entwicklung, meine seelische Verfassung brauchte noch die Heimat, den Nährboden, vielleicht könnte man auch sagen die Atmosphäre des Volksliedes.“

1943, nach einem längeren Aufenthalt in Rom, wurde Sándor Veress Nachfolger von Zoltán Kodály an der Musikakademie in Budapest. Eines seiner Ziele war es, die sogenannte „Budapester Schule“ über das Kriegsende hinweg in der Tradition von

Ohne die tieftraurigen Augen und die schmalen, manchmal fast sarkastisch zusammengebißen Lippen von Sándor Veress ist für mich eine ganze Generation von Schweizer Musikern undenkbar. Zwar vergrößerte die Wortkargheit von Veress nur noch die Einsamkeit, die er ausstrahlte, doch das leise, sparsame, fast monologische Sprechen flößte neben Ehrfurcht auch großes Zutrauen ein. Als ich 1955 zum ersten Mal sein kleines Unterrichtszimmer betrat, kannte ich weder seine Musik noch sein vom Faschismus und vom Stalinismus gleichermaßen beschattetes Leben. Ich spürte nur, dass ich mich diesem geheimnisvollen Menschen bedingungslos anvertrauen konnte. „Der Oboist, Komponist und Dirigent Heinz Holliger wird nicht müde, das Andenken an seinen ehemaligen Kompositionslehrer Sándor Veress wachzuhalten. Immer wieder setzt er dessen Werke auf seine Programme, bemüht er sich, Veranstalter von dem Wert dieser Musik zu überzeugen. Mit Erfolg. In den vergangenen Jahren tauchten Werke von Veress wieder vereinzelt im Konzertleben auf, und einige Produzenten haben damit begonnen, seine Musik auf CD zu veröffentlichen. Dennoch ist der Komponist Veress auch heute noch weitgehend unbekannt. Das hängt allerdings nicht mit der Qualität seiner Werke zusammen, sondern ist vielmehr auf eine unglückliche Verkettung von Umständen, vor allem aber auf die politischen

Bartók und Kodály weiterzuführen. Zu seinen Schülern gehörten in der ungarischen Hauptstadt heute so prominente Komponisten wie György Kurtág und György Ligeti. Letzterer bezeichnete Veress schon 1949 als den wichtigsten lebenden Komponisten Ungarns.

Mit Ende des Krieges hielt der Stalinismus Einzug in Ungarn. Das politische Klima wurde immer unerträglicher, und als Veress im Februar 1949 nach Schweden reiste, um der Uraufführung seines Balletts „Társzili Katicza“ beizuwohnen, wurde daraus ein Abschied für immer. „Es war alles andere als leicht, Familie, alte Eltern, meinen Bruder, liebe Freunde, meine Studenten an der Akademie, den Heimatboden, einfach alles für immer – das wusste ich – zu verlassen. Das sind bleibende Traumata.“

1950 erhielt Veress die Einladung zu einer Gastprofessur in Bern. „Was mir in Ungarn unmöglich gewesen wäre, die menschenwürdige persönliche Freiheit und die Möglichkeiten zur Entfaltung meiner Kunst, das hat mir der helvetische Boden geschenkt. Das ist in unserer Zeit eine äußerst wertvolle Gabe, und es wäre gut, wenn die Menschen darüber häufiger und tiefer nachdenken würden.“ Fortan unterrichtete Veress als Kompositionslehrer am Berner Konservatorium. Doch der Landeswechsel ging für ihn zunächst mit dem Verlust seiner musikalischen Sprache einher. Die ungarische Volksmusik, bislang die

Hauptquelle seiner Arbeiten, war nicht länger verfügbar, ein neues Idiom musste erst gefunden werden. Anfang der 50er Jahre begann er, die Zwölftontechnik in sein Werk zu integrieren, die er allerdings stets frei und undogmatisch handhabte. Ein zentrales Werk dieses Schaffensabschnitts ist „Hommage à Paul Klee“ für zwei Klaviere und Streicher, Fantasien über sechs Bilder dieses Malers, die Veress in Bern kennengelernt hatte. Trotz seiner Auseinandersetzung mit der Zwölftontechnik fanden die Verfahren der Avantgarde der 50er und 60er Jahre keinen Niederschlag in seinen Werken.

Veress, der in der Schweiz der Lehrer einer ganzen Generation junger Komponisten war, stand selbst als Komponist im Schatten des Serialismus. Nur selten war eines seiner stark kontrapunktisch geprägten Werke im Konzertsaal zu hören, die meisten seiner sehr persönlichen und eigenwilligen Arbeiten sind bis heute nicht gedruckt. 1971 wurde er zum Professor an der Berner Universität ernannt. Fortan hat er sowohl Komposition und Musikpädagogik (am Konservatorium) als auch Musikwissenschaft (an der Universität) gelehrt. Doch als Komponist hatte er in der Schweiz einen schweren Stand. Erst 1974, nach einem knappen Vierteljahrhundert im Land, wurde er in den Schweizerischen Tonkünstlerverein aufgenommen. 1991, nur ein Jahr vor seinem Tod, nahm er die Schweizer Staatsbürgerschaft an. Sándor Veress starb am 4. März 1992 nach langer Krankheit im Alter von 85 Jahren in Bern.

Die Rückkehr in seine ungarische Heimat hat er nicht mehr erleben können. Trotz der vielen Jahre, die er in diesem Land verbracht hat, ist Veress in der Schweiz nie richtig heimisch geworden. Bis zuletzt verstand er sich als ungarischer Komponist im Exil. Erst durch das Engagement seiner Schüler, allen voran Heinz Holliger, ist sein Schaffen in den letzten Jahren auch einer breiteren Öffentlichkeit bekannt geworden. Dazu gehören auch die CDs, die inzwischen erschienen sind. Vor allem die Interpretationen Holligers verdienen es, hervorgehoben zu werden. Bei ECM hat er drei zentrale Werke aus der späteren Schaffensphase von Veress eingespielt, die einen guten Überblick über den Spätstil des Komponisten bieten. Mit der „Hommage à Paul Klee“ und dem Konzert für Klavier, Streicher und Schlagzeug liegen, ebenfalls unter seiner Leitung, zwei wichtige Wer-

ke der 50er Jahre vor. Einen Einblick in sein kammermusikalisches Schaffen bietet die CD mit den Sonaten für Violine und Cello solo sowie dem 1954 entstandenen Streichtrio, mustergültig eingespielt von Thomas Demenga, Hansheinz Schneeberger und Tabea Zimmermann. Außerdem sind mit dem „Glasklängespiel“ und „Sancti Augustini Psalmus“ mittlerweile zwei der wichtigsten chorsinfonischen Kompositionen Veress' der Vergessenheit entrissen. Doch noch immer befinden sich im Nachlass des Komponisten Werke, die einer Uraufführung entgegensehen. Der Komponist Sándor Veress ist noch zu entdecken. □

CD-Empfehlungen

Hommage à Paul Klee für zwei Klaviere und Streicher, Konzert für Klavier, Streicher und Schlagzeug, Sechs Csárdás für Klavier; András Schiff, Dénes Várjon (Klavier), Festival-Orchester Budapest, Heinz Holliger
Teldec/eastwest CD 0630-19992

Passacaglia Concertante für Oboe und Streicher, Songs of the Seasons für gemischten Chor, Musica Concertante für zwölf Streicher; Camerata Bern, London Voices, Heinz Holliger (Oboe und Leitung)
ECM/Universal CD 447 390

Sancti Augustini Psalmus contra partem donati für Bass, Chor und Orchester, Elegie nach Walther von der Vogelweide für Bariton, Harfe und Streichorchester, Das Glasklängespiel für gemischten Chor und Kammerorchester; Claudio Danuser (Bariton), László Szétek (Bass), Bartók-Chor Miskolc, Ungarischer Staatschor Budapest, Nordungarisches Sinfonieorchester Miskolc, Janos Meszaros
MGB/helikon CD 6131

Sinfonie Nr. 2, Társzili Katicza (Ballett); Nordungarisches Sinfonieorchester Miskolc, Janos Meszaros
MGB/helikon CD 6130

Sonata per violino solo, Sonata per violoncello solo, Trio per archi; Hansheinz Schneeberger (Violine), Thomas Demenga (Violoncello), Tabea Zimmermann (Viola)
ECM/Universal CD 437 440

Sonatine für Oboe, Klarinette und Fagott, Diptych für Bläserquintett (+ Bläserquintette von Ligeti und Kurtág); Albert Schweitzer Quintett cpo/jpc CD 999 315

Vier transsylvanische Tänze für Streichorchester (+ Sinfonien von Bloch und Brun); Sinfonieorchester Bern, Dimitri Kitajenko
Musica Helvetica CD 86.2 (Fax: 0041 / 313509544)

Lehrer und Schüler: Sándor Veress (l.) und Heinz Holliger.

